№ 252. Mittwoch, den 27. Oktober 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Oktober.

— Der „K. Z." wird aus Berlin gemeldet: Die Stelle eines Hofberichts der „Karlsruher Zeitung", wonach der Zar den Besuch des Großherzogs von Baden abgelehnt habe, wird in weiten Kreisen lebhaftes Bedauern hervorrufen. Es unterliege keinem Zweifel, daß dem Zaren die Absicht ferngelegen hat, dem hochverdienten Fürsten eine Kränkung zuzufügen, aber die Thatsache der öffentlichen Mittheilung dieser Ablehnung beweise, daß der Beschluß des Zaren in Karlsruhe als eine Kränkung empfunden wurde. Jedenfalls bleibe die auffällige Form zu beklagen, die gewählt wurde, um einem reinen Höflichkeitsakt aus dem Wege zu gehen. Die „K. Z." meint, der Vorfall sei nicht anders zu erklären, als daß er auf einer Verstimmung beruhe, die zwischen den beiden benachbarten Höfen von Hessen und Baden bestehe. Der Kaiser von Rußland habe Rücksicht zu nehmen auf die Wünsche des Hofes, dessen Gastfreundschaft er zur Zeit genieße und der dem badischen Besuche abgeneigt gewesen sein muß.

Von anderer Seite wird uns noch dazu aus Berlin geschrieben: Die Meldung aus Karlsruhe, wonach der Zar den Besuch des Großherzogs von Baden abgelehnt hat, wird in hiesigen politischen Kreisen lebhaft erörtert. Einzelne Abendblätter bringen mehr oder weniger lange Kommentare über den Vorgang. Die „Nat.-Ztg." meint, die amtliche Veröffentlichung lasse auf schwere Zerwürfnisse persönlicher Art schließen. Uebrigens werde anderweitig berichtet, daß der Fürst von Montenegro ebenfalls von dem Zarenpaar nicht empfangen worden ist. Auch die „Voss. Ztg." ist der Ansicht, daß der Großherzog von Baden sich durch die Ablehnung seines Besuches schwer verletzt fühle. Die „Post" glaubt die Antwort nach Karlsruhe auf die Ungeschicklichkeit eines Hofbeamten zurückführen zu müssen, der dem Befehle des Zaren vielleicht nicht den richtigen Ausdruck gegeben habe. Umsomehr trete der Empfang des Reichskanzlers in Darmstadt hervor. Werde auch Sicheres über die Veranlassung dieses Besuches kaum bekannt werden, so dürfe man doch sagen, daß sich auch in ihm wieder die herzlichen Beziehungen wiederspiegeln, welche die Höfe und Kabinette von Berlin und Petersburg mit einander verbinden. Die Reise des Fürsten Hohenlohe nach Darmstadt sei auch als Beweis dafür anzusehen, daß ein Rücktritt des Reichskanzlers vorläufig nicht bevorsteht. Bemerkt zu werden verdient, daß Staatssekretär v. Bülow alsbald nach seiner in Wiesbaden stattgehabten Unterredung mit dem Grafen Murawjew zum Reichskanzler gereist sei. Stehe dieser Besuch Bülows im Zusammenhange mit der Reise des Fürsten Hohenlohe nach Darmstadt, so habe es sich zweifellos dabei um die Erledigung politischer Fragen gehandelt. Die „D. Tagesz." meint zu der Absage des Zaren gegenüber dem Besuche des Großherzogs, selbst wenn der Zar wirklich über jede Stunde verfügt hätte, so hätte sich die Möglichkeit geboten, entweder den Großherzog gleichzeitig mit dem Reichskanzler zu empfangen oder wenigstens die Ablehnung in eine weniger verletzende Form zu kleiden.

— Der Kaiserin wird in der „Augsb. Abendztg." eine Einwirkung auf die innere Politik zugeschrieben. Dieselbe soll nach der Zurückziehung des Schulgesetzes Herrn von Caprivi dringend gebeten haben, den Kaiser nicht einer ungewissen Zukunft zu überlassen.

— Staatssekretär Tirpitz hat sich gestern nach Dresden begeben.

— Wie die „Nat.-Ztg." hört, beabsichtigt Dr. Hammacher sein Mandat als Reichstags- und Landtags-Abgeordneter nicht wieder anzunehmen.

— In der Konferenz der Landwirthschaftskammer und landwirthschaftlichen Zentralvereine im Reichspostamte wurden auch Wünsche auf Fortfall des Bestellgeldes auf dem Lande zur Sprache gebracht.

— Einer Blättermeldung zufolge sollen in der Gegend von Posen größere Wintermanöver geplant sein. Man meint in militärischen Kreisen, daß das ganze Gardekorps zu einem großen Wintermanöver unter dem Befehl des Kaisers ausrücken wird.

— Aus München, 25. Oktober, wird geschrieben: Heute begann in der Kammer der Abgeordneten die Berathung des Militär-Etats; hierbei brachten die Abg. Dr. Schädler und Dr. Orterer die Frage der Militärstrafprozeßordnung zur Sprache und betonten lebhaft, daß der oberste Gerichtshof ein Reservatrecht Bayerns sei. Das ganze Volk würde eventuell hinter dem Minister stehen, wenn die bayrische Regierung für die volle Wahrung dieses Reservatrechtes eintreten wird.

— Entgegen der Vermuthung der „Neuen Fr. Presse", daß betreffs der Veröffentlichung der Marinevorlage Meinungsverschiedenheiten an den maßgebenden Stellen bestehen, konstatiren die „B. N. N.", daß dies nicht der Fall ist, daß die beabsichtigt gewesene Veröffentlichung nur auf die im preußischen Staatsministerium im Interesse der Vorlage selbst geltend gemachten Anschauungen hin unterblieben ist.

— Nach einer der „B. B.-Z." zugegangenen Mittheilung soll mehreren Eisenbahndirektionen von der zuständigen Militärbehörde in aller Form notifizirt worden sein, daß bei eintretender Mobilmachung der gesammten Armee der derzeitige Wagenpark schlechterdings nicht ausreichen würde zur rechtzeitigen Beförderung der Truppen. Dieses schwerwiegende Moment, so schreibt das Blatt, dürfte vielleicht mehr als alle anderen Klagen zur gründlichen Abhülfe beitragen.

— Als Vertreter der Landwirthschaft hat der deutsche Landwirthschaftsrath für den wirthschaftlichen Ausschuß, welcher zum Zwecke der Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen gebildet werden soll, folgende Herren vorgeschlagen: Freiherr von Soden (Bayern), Graf Kanitz (Ostpreußen), Dr. von Frege (Königreich Sachsen), Domänenrath Rettich (Mecklenburg), Oekonomierath Winkelmann (Westfalen).

— Der „Post" zufolge ist es zutreffend, daß im nächsten Etat eine Vergrößerung der Polizeitruppe in Togo vorgeschlagen werden soll.

— Die Arbeiten für die Ausführungsbestimmungen zum Auswanderungsgesetze sind jetzt soweit gefördert, daß die Aufstellung eines Entwurfs demnächst erfolgen kann.

— Ein drohender Rückschritt im Volksschulwesen. Die allgemeine Volksschule, die wir in Preußen schon lange, aber immer noch vergeblich erstreben, ist in Bayern nahezu seit einem Jahrhundert eingeführt und hat sich dort seitdem aufs beste bewährt. In dieser Schule sitzen bekanntlich die Kinder des Arbeiters und die des reichen Mannes neben einander, auch diese Einrichtung hat nicht wenig dazu beigetragen, daß in Bayern die Klassengegensätze weniger scharf hervortreten, als in anderen Ländern. Das Prinzip der allgemeinen Volksschule, welche die Kinder aller Klassen umfaßt, war im Laufe der Zeit in Bayern den Eltern sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen. Nun plötzlich soll man, wie die „Volkszeitung" aus München hört, auch dort seitens der Regierung im Begriff stehen, in eine fast ein Jahrhundert bewährte Einrichtung des Volksschulwesens einzugreifen und das Prinzip der allgemeinen Volksschule aufzugeben. Es soll das geschehen aus denselben Gründen, aus denen man sich auch bei uns sträubt gegen Einführung der allgemeinen Volksschule. Wegen des Interesses von Töchtern höherer Beamten und wegen des Hochmuths wohlsituirter Leute, die ihre Kinder nicht in der Volksschule auf derselben Bank mit den Kindern „geringerer Herkunft" sitzen lassen wollen, will man jetzt auch in Bayern eine Maßregel treffen, die ein überaus bedauerlicher Schritt rückwärts sein würde und deren Konsequenzen sehr leicht in mehr als einer Beziehung verhängnißvoll werden können.

— Die Auswechselung der Ratifikationsurkunden zu dem deutsch-niederländischen Auslieferungsvertrage vom 31. Dezbr. 1896 und zu dem die Auslieferung zwischen den deutschen Schutzgebieten und den Niederlanden regelnden Vertrage vom 21. September d. J. hat am Sonnabend stattgefunden. Beide Verträge treten am 23. Januar 1898 in Kraft.

— Für einen höheren Zoll auf Fahrräder wird gegenwärtig von dem Verein der Fahrradfabrikanten agitirt. Es müsse „der Ueberschwemmung" des deutschen Marktes durch amerikanische Fahrräder ein Ziel

Feuilleton.

Der Geisterbanner.

22.) (Fortsetzung.)

Wohl waren dem Marchese verzweifelte Lagen nichts Neues mehr, wohl suchte sein Gehirn auch jetzt mit fieberhafter Anstrengung nach Mitteln und Wegen, sich wie so oft nochmals aufzuraffen; doch abgesehen davon, daß es kaum mehr einen Schauplatz für ihn gab, welchen er sich nicht durch rücksichtslose, Sitte und Gesetz verhöhnende Handlungen verschlossen, daß er mit Rufo seine rechte Hand verloren, fühlte er heute mehr denn je das Erlahmen seiner Kraft, die Wirkungen ungestümen Lebensgenusses und nahenden Alters. Nein, für den Unersättlichen, dem ja karge Lebensfristung schlimmer noch als der Tod erschien, gab es keine Hoffnung mehr.

Einmal mit den Gedanken an das Unvermeidliche vertraut, übersah sein Geist mit der Klarheit, welche die Todesstunde verleiht, den zurückgelegten Lebensweg bis zu einem Bilde, dessen Schimmer mild verklärend durch das düstere Dunkel leuchtete: eine blühend schöne Frauengestalt mit zärtlichem Blick und seligem Lächeln über ein Bettchen geneigt, in dessen weißen Spitzenkissen ein Knabe ruhte. Dieser Knabe war er selbst, die Frauengestalt seine Mutter!

Doch so hold und rührend das Bild, es sänftigte die Gedanken des verzweifelnden Mannes nicht. Verhängniß, nicht seine Schuld war es ja, sagte er sich, daß ihm die Mutter geraubt worden, ehe er deren Namen zu stammeln gelernt. Verhängniß, daß das heiße Blut der Vorfahren ihn über die Dämme hinweggerissen, welche die Gesellschaft zur eigenen Sicherung geschaffen. Und wie die Großthaten der Ahnen so manchen Namenserben schon zu edler Nachahmung angeeifert, so belebten jetzt deren Frevel seinen gesunkenen Muth zum letzten, finstern Entschluß. Wenn auch die meisten der wilden Kämpen früher oder später ihren Feinden erlagen, nicht in kleinmüthiger Ergebung, sondern wie der Fels vom Berggipfel niederstürzt, waren sie gefallen, mit sich reißend, was in ihrem Bereich lag.

Von dem neuen Gedanken erfaßt, kehrte der Marchese in das Gemach zurück, wo sein Blick auf die umherliegenden Behelfe seiner Gaukelspiele traf. Mit einer Geberde des Ekels warf er die leicht entzündbaren Stoffe in die aufzuckende Gluth, harrte ungeduldig, bis alles zu Asche geworden, und verließ hastigen Schrittes, ohne einen Blick auf seine sonstige Habe zu werfen, die vereinsamte Behausung.

Die milde Nachtluft erst beruhigte einigermaßen das tobende Blut, die zuckenden Nerven des Wanderers. Vom Waldpfade in die Landstraße einbiegend, mäßigte er den Schritt, überlegte er nochmals sein Vorhaben, während sein Blick mechanisch auf den am Wege liegenden Häuschen oder Gehöften ruhte, deren weiß getünchte Mauern freundlich aus dem dunklen Grün der Obstbäume hervorlugten. Es lag sonst nicht in seiner Art, derlei ärmliche menschliche Wohnplätze zu beachten, in dieser Stunde jedoch befremdete ihn der stille Friede, der sie umgab, gedachte er unwillkürlich der glücklichen Menschen, welche sich unter den niederen Dächern nach des Tages Mühe süßen, traumlosen Schlafes erfreuten, um mit dem ersten Morgengrauen gestärkt zu neuem Tagewerke zu erwachen! Wie, wenn auch er sich an solch' bescheidenem Dasein genügen ließe? Wenn er nochmals über das Meer in die ferne Wildniß des Westens zöge, die ja dem seines Schusses sicheren Schützen reichlichen Unterhalt gewährte?

Die plötzlich auftauchende Idee hatte für den abenteuerlichen Sinn des Marchese so viel Reiz, daß er immer langsamer dahin schritt und endlich auf dem Knotenpunkt mehrerer sich kreuzenden Straßen unschlüssig stehen blieb. In diesem Augenblick rollte in der Richtung, von welcher er gekommen, ein Wagen in rasender Geschwindigkeit heran; verwundert über die zu solcher Stunde seltene Erscheinung trat der Marchese zur Seite. Jetzt flog das Gefährt an ihm vorüber, doch nicht schnell genug, daß sein an das Dunkel gewöhntes, scharfes Auge in der Frauengestalt, welche in dem halb offenen Wagen ruhte, nicht sogleich Frau von Geßheim erkannt hätte.

Mit dem Anblick dieser Frau aber wich jede weitere Unschlüssigkeit. Ohne Zweifel war es die Furcht vor ihm, welche die Dame in so später Nachtstunde von hinnen trieb, wahrscheinlich in der nächsten Stadt Schutz und Sicherheit zu suchen. Der glückliche Nebenbuhler würde selbstverständlich bald nachfolgen, und dann —. Der Marchese preßte grimmig die Zähne zusammen bei dem Gedanken, daß der Mann, den er einst Freund genannt, ihn im ruhigen Besitze alles dessen, was er selbst erhofft, verlachen sollte. Dann schlug er festen Schrittes die Straße ein, welche der Wagen verfolgt, die ja auch an dem Landhause des Freiherrn von Rosthof vorüberführte. — —

Das Auge des Magiers hatte sich nicht getäuscht; es war Frau von Geßheim, welche zu so ungewöhnlicher Stunde die Landstraße befuhr, wenn auch aus ganz anderen Gründen, als jener angenommen.

Die eindringlichen Worte Arnolds waren nicht wirkungslos geblieben. Der Frauenstolz, welchen Gerhard so schwer verletzt, vermochte die Stimme nicht mehr zum Schweigen zu bringen, welche in dem Herzen der Dame zugunsten des Beleidigers sprach. Diese Stimme aber sagte ihr, daß in ihrem Schreiben an den Lebensretter die Dankbarkeit wohl die Feder geführt, das alte Mißtrauen jedoch die Ausdrücke gewählt, jede Andeutung wärmeren Empfindens unterdrückt und damit die kühle Zurückweisung des Mannes in der That herausgefordert habe. Und diese Stimme fand einen gar kräftigen Bundesgenossen in der Erinnerung an die unheimliche Erscheinung des Marchese, welche durch die im Laufe des Nachmittags stattgehabte Untersuchung von Seiten der gerichtlichen Kommission bezüglich des Brandunglücks eine noch größere Bedeutung erhalten hatte.

War auch der Verdacht der Brandstiftung — eine solche stand außer allem Zweifel — durch die gleichen Aussagen der Dienstleute zunächst auf eine Zigeunertruppe gelenkt worden, welche man an dem betreffenden Abend um die Villa umherschleichen gesehen haben wollte, Frau von Geßheim hatte ihre eigene Meinung darüber. Die Drohungen des Marchese, die Erscheinung jenes koboldartigen Wesens in ihrem Schlafzimmer, die Spuren endlich von gewaltsamen Oeffnungsversuchen an dem eisernen Geldschrank gaben Anlaß zu Folgerungen, welche der Wahrheit ziemlich nahe kamen, zugleich aber auch dem „Propheten" in ihren Augen die unverlöschliche Brandmarke der Ehrlosigkeit aufdrückten. Und diesem Manne hatte sie, bestochen durch dessen glänzende Außenseite, durch die Gluth seiner Sprache, mit rücksichtsloser Offenheit ihr Herz hingegeben, den anspruchslosen, edlen Freund dagegen um des Betruges willen, welchen jener an ihm verübt, gleich einem

gesetzt werden, so haben die Herren dem Staatssekretär des Reichsschatzamts vorgestellt. Graf Posadowsky hat nach der „Voss. Ztg." erwidert, daß er auf den Antrag des „Bundes der Industriellen", die ausländischen Fahrräder ebenfalls nach der Rubrik „Fahrzeuge" zu tarifiren, schon Verhandlungen eingeleitet habe. Dieselben seien soweit gediehen, daß die deutsche Regierung sich mit der veränderten Tarifirung der ausländischen Fahrräder einverstanden erklärt habe. Es würde damit alsdann der Eingangszoll für ausländische Räder von 2 Mk. auf 20 Mk. erhöht werden.

— Der deutsche Veterinärrath hat auf seiner Hauptversammlung in Kassel beschlossen, dem Reichskanzler und sämmtlichen Bundesregierungen eine Petition um Erhöhung der seit 20 Jahren ungenügenden thierärztlichen Vorbildung durch Vorschrift des Abiturientenexamens für die Studirenden der Thierheilkunde zu unterbreiten, ferner dieselbe Petition an den Reichstag und die Landtage derjenigen Staaten, welche thierärztliche Unterrichtsanstalten haben, zu richten, und endlich eine Darlegung in demselben Sinne dem Landwirthschaftsrath, den preußischen Landwirthschaftskammern und den entsprechenden landwirthschaftlichen Vertretungen der übrigen Bundesstaaten zu überreichen mit der Bitte, die Einführung des Abiturienten-Examens zu unterstützen, weil die bessere Ausbildung der Thierärzte ein dringendes landwirthschaftliches Interesse sei.

— Aus dem Reichsgerichtsurtheil in dem Majestätsbeleidigungsprozeß gegen Liebknecht hebt der „Vorwärts" eine Feststellung hervor, die für die allgemeine Abutheilung von Majestätsbeleidigungen von Wichtigkeit ist. Es heißt nämlich im Urtheil: „Die Beleidigung ist die vorsätzliche Kundgebung der Mißachtung; sie setzt voraus, objektiv, daß die Aeußerung zur Kenntniß des Beleidigten kommt in dem Sinne, in dem sie fällt. Das eben ist der Erfolg des Handelns, des Aussprechens der Beleidigung, und insofern ist die Majestätsbeleidigung auch als Erfolgsdelikt anzusehen." — Wo also dieser Erfolg nicht eingetreten ist, so bemerkt dazu der „Vorwärts", wo die Majestät von der mißachtenden Kundgebung keine Kenntniß erhalten hat, liegt das Vergehen der Majestätsbeleidigung garnicht vor, wenigstens, wenn man diese vernünftige Definition des Reichsgerichts gelten läßt. Freilich wären dann vielleicht hunderte von Verurtheilungen, wenn ein Angetrunkener eine verletzende Aeußerung machte, wenn in vertrautem Kreise ein freies Wort fiel, zu Unrecht erfolgt; denn man wird nicht behaupten wollen, daß die Majestät von allen diesen Aeußerungen Kenntniß erhalten hat. In Uebereinstimmung mit dieser Anschauung sprechen wir auch nicht von einer Beleidigung Gottes, sondern von einer Lästerung Gottes, obwohl man bei der göttlichen Allwissenheit hier weit eher eine Kenntnißnahme der verletzenden Aeußerung voraussetzen dürfte; da sie sich aber nicht feststellen läßt, so ist es ganz richtig, den Begriff der Beleidigung hier nicht anzuwenden.

— Aus Bayern. Wegen Zweikampfs wurden der Sekondelieutenant Robert Merkl vom 1. bayerischen Jägerbataillon in Straubing und der Portepeefähnrich Alfred Mustier vom 4. Feld-Artillerie-Regiment in Augsburg am Freitag vom Militärbezirksgericht zu Würzburg zu je drei Monaten Festungshaft verurtheilt. Der Zweikampf war am 15. Februar nach den „hergebrachten und vereinbarten Regeln" in Fürth ausgefochten worden, wobei der Geforderte, Mustier, leicht am Kopfe verwundet wurde. — Von Interesse ist ein Passus in einem Schreiben des Kriegsministeriums an das Generalkommando des 2. Armeekorps in Würzburg, der in der Verhandlung zur Verlesung kam. Er lautete nach der „Frankf. Ztg.": „daß (das Kriegsministerium) in Rücksicht auf die Kammerverhandlnngen gegen alle ihm zur Kenntniß kommenden Duelle vorgehen müsse", weshalb das Generalkommando ersucht wurde, „gegen Merkl und Mustier Strafeinschreitung zu veranlassen".

Ausland.

Italien.

Manlio Garibaldi liegt im Sterben.

Die Regierung beschloß den Bau zweier neuen Kriegsschiffe erster Klasse, welche je 28 Millionen Lire kosten sollen.

Frankreich.

In Marseille hat die große Getreidefirma Mendel Freres die Zahlungen suspendirt, die gerichtliche Liquidation ist eingeleitet worden. Die Passiven betragen sechs Millionen Frcs., von denen der Pariser Platz mit $1^1/_2$ Millionen betheiligt ist.

Spanien.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Madrid: Die Carlisten rüsten eifrig weiter. Das Einschmuggeln von Waffen über die baltisch-französische Grenze hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Regierung von Frankreich die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung darauf zu lenken müssen geglaubt hat, da Zollamt und Gendarmerie ungenügend seien. Es sollen dorthin zwei Bataillone Infanterie gesandt werden.

Türkei.

Die Vorschläge der Pforte zur Lösung der Kretafrage sind folgende: Vollständige Autonomie der Insel unter der Souverainetät des Sultans; Ernennung eines Generalgouverneurs, der jedoch türkischer Unterthan sein muß, durch den Sultan; Garantie der Sicherheit des Lebens und Eigenthums der türkischen Bevölkerung; Aufrechterhaltung von türkischen Garnisonen und Belassung von türkischen Kriegsschiffen an denjenigen Punkten der Insel, wo dies nothwendig erscheint; Ausübung aller Akte der Verwaltung und Justiz im Namen des Sultans; Zahlung eines jährlichen Tributs; Führung der türkischen Flagge seitens aller kretensischen Schiffe. Der Ernennung des Majors Schaefer zum Generalgouverneur beabsichtigt der Sultan energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Provinzielles.

Gollub, 24. Oktober. In der vergangenen Nacht brachen Diebe im Gutshause des benachbarten Ostrowitt ein, schleppten den schweren eisernen Geldschrank auf's Feld und suchten ihn mit Steinen zu zertrümmern. Der Schrank hielt jedoch Stand, sodaß ihn die Diebe uneröffnet auf dem Felde zurücklassen mußten.

Culmsee, 25. Oktober. Die hiesigen Lehrer haben an den Minister ein Gesuch gerichtet, worin gebeten wird, das Grundgehalt auf 1100 Mk., die Wohnungsentschädigung auf 300 Mk. und die Dienstalterszulagen auf 150 Mk. mit Rücksicht auf die Wohnungs- und Theuerungsverhältnisse zu erhöhen. — In der heutigen Magistrats- und Stadtverordnetensitzung wurden Bürgermeister Hartwich und Zimmermeister Welde als Kreistagsabgeordnete auf sechs Jahre wiedergewählt.

Briesen, 24. Oktober. In dieser Woche werden die Erdarbeiten der elektrischen Kleinbahn Briesen-Bahnhof-Briesen fertig. Da die Schienen bereits hier sind, so wird der Oberbau schnell vorwärts gehen. Die Leitungen in den Häusern sind auch bereits vollendet. Herr Prälat Polomski hat aus eigenen Mitten in der katholischen Kirche elektrische Leitung anlegen lassen. Die Zentrale wird der Skrotzki'schen Eisengießerei gegenüber erbaut.

Aus dem Kreise Briesen, 24. Oktober. Der berüchtigten Diebesbande sind bis jetzt aus den beim Gemeindevorsteher in Myschlewitz untergebrachten Sachen 25 Diebstähle nachgewiesen worden; nach allem zu urtheilen, müssen zu der Bande noch mehr Personen gehören, als die beiden bisher Verhafteten. Beruhigend wirkt die Nachricht, daß für den Kreis noch mehr Gendarmen bestimmt sind, von denen einer in Hohenkirch stationirt werden soll.

Elbing, 23. Oktober. Mit der Aufstellung von Litfaßsäulen ist auch in unserer Stadt begonnen. Es kommen vorläufig sieben Säulen zur Aufstellung. — Unter dem Verdacht des Mordes bezw. Todtschlages sind, wie gemeldet, in Alt-Dollstädt 3 russisch-polnische Rübenarbeiter verhaftet worden. Die Leiche des Rübenarbeiters Duda ist in der Sorge gefunden worden. Da an der Leiche Spuren äußerer Verletzung nicht sichtbar waren und sich die Uhr des Todten an der Leiche befand, so ist es möglich, daß D. in der Dunkelheit verunglückt ist, zumal das Ufer der Sorge recht abschüssig ist.

Danzig, 25. Oktober. Heute wurde von dem Schöffengericht in einer Privatklage wegen Beleidigung verhandelt, welche die bekannten fünf Dirschauer Wahlmänner, die Herren Direktor Raabe und Genossen, gegen den Reichstagsabgeordneten Meyer-Rottmannsdorf angestrengt hatten. In einer Versammlung des Bundes der Landwirthe, welche in Danzig stattfand, hatte Herr Meyer sich dahin ausgesprochen, auf diese fünf Herren träfe das angebliche Kraftwort des Kaisers von den „vaterlandslosen Gesellen" zu, und er war deshalb von den Herren verklagt. In der heutigen Verhandlung bestritt Herr Meyer, daß er die Absicht gehabt habe die fünf Herren zu beleidigen; auch habe er die Interessen seiner Nationalität und seines Berufes wahrgenommen. Der Gerichtshof führte aus, jeder Preuße habe das Recht der freien Meinungsäußerung, und schloß sich im Uebrigen den Ausführungen des Beklagten an. Herr Meyer wurde freigesprochen.

Konitz, 24. Oktober. Das Rauchen in der Gefängnißzelle ist nach der Gefängnißordnung nicht erlaubt. Der im hiesigen Gefängniß s. Zt. untergebrachte Lehrer Titz gab, wie damals mitgetheilt, dem Gefangenaufseher Schultheiß 1 Mk., die er im Stiefel in das Gefängniß geschmuggelt haben will, damit er ihm Zigaretten besorge und einen Theil des Geldes für seine Bemühungen behalte. Der Rauch wurde von einem inspizirenden Beamten wahrgenommen, und schließlich verurtheilte das Landgericht Konitz sowohl Tietz als Schultheitz wegen Bestechung. Nur Titz, der eine vierwöcheutliche Gefängnißstrafe erhalten hat, legte Revision ein. Diese wurde aber vom Reichsgericht verworfen.

Tuchel, 23. Oktober. Dem Fleischergesellen Max Bentzke hierselbst, welcher am 15. Juli d. Js. bei einer Pionierübung bei Thorn den Pionier K. mit eigener Lebensgefahr aus der Weichsel gerettet hat, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen und heute durch den Herrn Bürgermeister Wagner überreicht worden.

Königsberg, 24. Oktober. Der Königsberger Turnklub begeht in diesen Tagen sein 25jähriges Stiftungsfest. Die Reihe der Feierlichkeiten begann am Sonnabend Abend mit einer Festversammlung, an welcher u. A. die Herren Bürgermeister Brinkmann, Stadtschulrath Tribukait, Professor Böthke-Thorn 2c. theilnahmen. Nach einem Redeakt wurden die Herren H. und A. Haubensack, R. Laubmeyer, Professor Fritsch und H. Sawitzki, welche dem Verein seit 25 Jahren angehören, zu Ehrenmitgliedern ernannt Dieselbe Ehre wurde den Herren Prof. Böthke-Thorn und Stadtrath Dr. Walter Simon-Königsberg zutheil.

Tilsit, 23. Oktober. Gestern erschoß sich der hiesige, 34 Jahre alte Kaufmann Otto Siebert. Als Grund wird Liebesgram angenommen. S. hatte sich mit der Tochter einer Hausbesitzerwittwe verlobt. Die Verlobung wurde indeß von der Mutter der Braut öffentlich für aufgehoben erklärt. Dies nahm sich S. so zu Herzen, daß er den Selbstmord beging.

Lokales.

Thorn, 26. Oktober.

— [Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.] Bei dem gestrigen letzten Montagsschießen, wobei Gänse und Enten zum Ausschießen gelangten, erhielten den 1. Preis, eine Gans und eine Ente, Herr Kaufmann Weinmann mit 20 Ringen, den 2. und 3. Preis, je eine fette Gans, Herr Uhrmacher Scheffler mit 19 Ringen, Herr Zahnarzt Janowski mit 19 Ringen. Den 1. Preis auf Ehrengabe erhielt Herr Büchsenmacher Görnemann mit 53 Ringen (100 Flaschen Bier), den 2. Preis Herr Malermeister Zahn mit 51 Ringen (50 Flaschen Bier, welche von einem Mitgliede gestiftet waren). Die Einsätze auf Ehrengaben haben im Laufe des Sommers den Betrag von ca. 200 Mk. ergeben und sind der Schießkasse als Reservefonds für das Bundesschießen zugeflossen. Abends fand eine Generalversammlung statt, wobei zuerst der Vorsitzende des verstorbenen Kameraden Herrn Kaufmann Badzong gedachte, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Dann folgte Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern, Festsetzung der Wintervergnügen, welche am 30./10., 31./12. 97 und 5./2 98 stattfinden, letzteres mit Wurstessen verbunden. — Ferner wurde beschlossen, den reparaturbedürftigen Eiskeller in Stand zu setzen.

— [Im Handwerkerverein] wird am nächsten Donnerstag Herr Bürgermeister Stachowitz einen Vortrag „Aus der Praxis des Gewerbegerichts" halten. Zu den Vorträgen haben auch Nichtmitglieder Zutritt.

— [Der Schlesierverein] hält morgen Abend bei Nicolai eine Versammlung ab.

— [Das Ober-Verwaltungsgericht] erledigte soeben einen Prozeß, der zwischen dem Gemeindevorsteher von Mocker und dem Magistrat zu Thorn wegen der Vertheilung der Steuer des Kaufmanns S. aus Thorn schwebte. S., welcher in Thorn und Mocker Grundstücke besaß, war für 1895/96 nach einem Einkommen von 32 000 Mk. veranlagt worden. Da nun S. das eigentliche kaufmännische Geschäft in Thorn betrieb, während sich seine Fabrik in Mocker befindet, so wollte Thorn von dem Einkommen des S. 26 000 Mark zu Kommunalabgaben heranziehen, Mocker sollte nur 6000 Mk. von dem Einkommen nach dem dreijährigen Durchschnitt zu besteuern haben. Mocker war hiermit aber nicht einverstanden, sondern machte geltend, hier könne nicht der dreijährige Durchschnitt maßgebend sein, da sich die Verhältnisse in dem Geschäft von S. im letzten Jahre erheblich verändert hätten. Das Hauptgeschäft befinde sich jetzt in Mocker. Früher seien in Mocker nur 800 Mk. an Löhnen gezahlt worden, im letzten Jahre seien aber 15 000 Mark Löhne in Mocker zur Auszahlung gelangt; 1889 habe S. in Mocker nur ein Lagerhaus gehabt, 1894 habe er aber die Spritfabrik von H. in Mocker gekauft und in Betrieb gesetzt. Der Bezirksausschuß entschied zu Ungunsten von Mocker und machte geltend, es handle sich hier um einen einheitlichen Betrieb; die Vertheilung des gemeindesteuerpflichtigen Einkommens aus dem Betriebe der sich über zwei preußische Gemeinden erstreckenden Gewerbeunternehmung erfolge aber in der Weise, daß das Verhältniß der in den einzelnen Gemeinden erwachsenen Ausgaben an Gehältern und Löhnen mit Einschluß der Tantiemen des Verwaltungs- und Betriebspersonals zu Grunde gelegt werde; die Ermittelung der Ausgaben an Löhnen und Gehältern erfolge in dreijährigem Durchschnitt; die Forderung von Mocker sei daher unbegründet. Gegen diese Entscheidung legte Mocker Revision beim Ober-Verwaltungsgericht ein, und dieses erachtete die Revision von Mocker für begründet und hob die Vorentscheidung auf.

— [Ein Gefechtsschießen] mit scharfer Munition findet am 30. d. Mts. auf dem hiesigen Artillerieschießplatz von Morgens 8 bis Mittags 2 Uhr statt. Vor dem Betreten des Schießplatzes und der benachbarten gefährdeten Gelände wird gewarnt.

— [Gesperrt] ist der Weg von Schlüsselmühle nach Grünthal wegen des Kanal- und Brückenbaues bis auf Weiteres.

— [Verkauf billigeren Kaffees in den Bahnhofswirthschaften.] Einer Anordnung des Eisenbahnministers zufolge sind die Bahnhofswirthe zu veranlassen, soweit dies nicht bereits geschieht, in den Warteräumen 3. und 4. Klasse neben dem Kaffee zu höheren Preisen noch einen billigeren Kaffee zu führen, von dem eine Tasse mit Milch und Zucker nicht mehr als 15 Pfg., ohne Milch und Zucker nicht mehr als 10 Pfg. kosten darf. Die Inspektions- und Stationsvorstände haben darauf zu halten, daß das billigere Getränk ebenfalls stets in guter Beschaffenheit und in ausreichender Menge, insbesondere auch zu den Frühzügen, vorräthig gehalten wird.

— [Die westpreußische Aerztekammer] beschloß in ihrer Sitzung am

---

Bettler behandelt. O, wie kurzsichtig, klein und engherzig mußte sie in seinen Augen dastehen!

Stundenlang war Frau von Geßheim, von solchen Erwägungen bedrängt, in ihren Wohnräumen umhergewandert, ohne den gesuchten festen Halt zu finden, der sonst ihrem ganzen Wesen das Gepräge ruhiger Sicherheit verlieh. Darüber war die Nacht hereingebrochen, im Dämmerscheine des Lampenlichts aber trat das Bild des selbstlosen Mannes noch deutlicher, vorwurfsvoller vor ihren Geist. Sie sah ihn neben der Leiche seines Lieblings, einsam, unverstanden, trostlos in seinem Schmerz. Wenn er sie liebte, wie mußte er leiden!

Wenn er sie liebte! Ja, das war es. Wie oft schon hatte sie diese Frage an sich gestellt, sie bald jubelnd bejaht, bald entsagend verneint. Doch was lag jetzt noch daran, jetzt, da sie verschmäht war? Es war vorbei, allein niedrig sollte er nicht von ihr denken. Das Geschehene war nicht ungeschehen zu machen, ihr Herz durfte sie nicht mehr sprechen lassen, einen Beweis ihrer Achtung, ihres unbedingten Vertrauens jedoch durfte sie ihm geben, einen Beweis, der nicht zurückgewiesen werden konnte.

Nachdem sie diesen Entschluß gefaßt, mußte Gertrud den Kutscher aus dem Schlafe wecken, und eine halbe Stunde später rollte sie in ihrem Wagen demselben Ziele zu, das der finstere Wanderer, an dem sie vorübergekommen, ins Auge gefaßt hatte.

Von den widerstreitenden Strömungen in der eigenen Brust in Anspruch genommen, hatte sie die dunkle Gestalt so wenig beachtet, wie den Weg selbst, und sah erst überrascht auf, als das Gefährt in das Hofthor des Landhauses einbog, wo Lorenz ehrerbietig mit dem entblößten grauen Kopfe am Wagenschlag erschien.

Der alte Mann that trotz der späten Stunde keineswegs erstaunt. Er hatte die Dame, deren Vorliebe für Willi er kannte, längst erwartet, daher bejahte er deren Frage, ob der Baron zu sprechen sei, im ruhigen Tone mit der Bemerkung daß derselbe noch immer an der Bahre des verstorbenen jungen Herrn weile.

Frau von Geßheim nickte dem treuen Diener freundlich zu, verbat sich die zeremonielle Anmeldung und schritt pochenden Herzens die Stufen hinan, welche in das Erdgeschoß führten. Da sie während der kleinen Geschäftsreisen des Hausherrn wiederholt die Fürsorge über dessen Hauswesen und den Knaben geführt hatte, wußte sie genau Bescheid und stand nach wenigen Sekunden in dem geräumigen Gemach mit dem kleinen Alkoven, welcher Willi als Schlafraum gedient hatte.

Der Anblick, welcher sich ihr hier bot,, war derselbe, welchen sie im Geiste gesehen. Der Alkoven, durch schwere, seidene Vorhänge von dem Wohngemache geschieden, war in eine Laube von Orangen-, Zitronen-, Oleander- und Kamelienbäumen verwandelt, in welcher die zarte Hülle des Knaben, bedeckt von Blumen und Kränzen, auf einen mit weißen Atlas ausgeschlagenen Sarkophag ruhte. Zwölf Wachskerzen in silbernen Trägern beleuchteten den Raum und das rührend liebliche Antlitz des Entseelten, das mit dem sanften, milden Lächeln auf den blassen Lippen dem Engel des Todes nachgebildet schien.

Beim Eintritt der Dame erhob sich Gerhard rasch von seinem Sitze zu Häupten des Todten.

„Janda — gnädige Frau! Sie hier, zu solcher Stunde?" sagte er leise, bebenden Tones.

„Verzeihen Sie, daß ich so spät komme," entgegnete Frau von Geßheim mit offenem, vollem Blick auf den Freiherrn, dessen tiefe Erschütterung mehr verrieth, als Worte zu sagen vermocht hätten. „Auch gilt mein Besuch nicht dem Freiherrn von Rosthof, sondern dem theuren Todten dort, der ja sein junges Leben nicht nur für den geliebten Wohlthäter, sondern auch für mich, die Fremde, hingab. Nicht wahr, Sie gestatten, daß ich die letzte Liebespflicht der Todtenwache mit Ihnen theile?"

Gerhard verneigte sich stumm, während die Dame sich dem Sarkophag näherte.

„Wie starb er?" fragte sie leise.

„Eines schönen, schmerzlosen Todes. Er kam nicht wieder zum Bewußtsein, bis sich die Seele von dem erschöpften Leibe losrang. Da schlug er nochmals die Augen auf und nahm mit einem Blicke Abschied, aus dem die ganze Zärtlichkeit strahlte, welche sein reines Herz mir gewidmet."

Die Stimme versagte dem Sprecher. Auch Frau von Geßheim vermochte ihre Bewegung nicht zu verbergen, schluchzend schritt sie zu dem Todten, um neben dessen Haupte auf die Knie zu sinken. Die Antwort des Freiherrn hatte sie wie ein schwerer Vorwurf getroffen, und indem sie des Knaben Stirn und Mund mit ihren Lippen berührte, erwies sie dem Todten, was sie dem Lebenden versagt.

Schwer athmend betrachtete Gerhard das ergreifende Bild holden Lebens und Todes in so inniger Berührung. Das die Thränen, welche des theuren Knaben Antlitz netzten, nicht diesem allein galten, ahnte er nicht; der Besuch galt, konnte ja nur dem Todten gelten.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnabend mit 11 gegen eine Stimme, dem neuen ministeriellen Entwurf eines Gesetzes, betr. die ärztlichen Ehrengerichte, im Grundprinzipe zuzustimmen, jedoch eine größere Zahl nicht unerheblicher Aenderungen vorzuschlagen, die sich besonders auf die Stellung der beamteten Aerzte, die Nichtausdehnung der Strafgewalt auf das außerberufliche Verhalten der Aerzte, die Zusammensetznng des Gerichtshofes und der Berufungsinstanz beziehen, da diese Aenderungen im Interesse der Unabhängigkeit des ärztlichen Standes für unbedingt nothwendig erachtet werden. Das Referat bezw. Korreferat über diese Angelegenheit hatten die Herren Dr. Götz-Danzig und Dr. Arbeit-Marienburg. Ueber die Bekämpfung der Granulose in Westpreußen sprachen die Herren Dr. Finger-Strasburg und Dr. Lievin-Danzig, doch wurde die Berathung der aufgestellten Leitsätze bis zur nächsten Sitzung vertagt.

— [Sonntagsbetrieb in Molkereien.] Auf Grund der Gewerbeordnung hat der Bundesrath beschlossen, in Molkereien im Allgemeinen bei täglich einmaliger Milchlieferung den Sonntags-Betrieb während sechs Stunden bis 12 Uhr Mittags, bei täglich zweimaliger Milchlieferung denselben während zwei Nachmittagsstunden zuzulassen. In Molkereien, welche ausschließlich oder vorwiegend fette oder halbfette Hartkäse herstellen, findet der Betrieb des Sonntags statt, ohne Beschränkung auf die vorstehend bezeichneten Stunden. Diese Ausnahme findet in der Zeit, wo die Herstellung fetter oder halbfetter Hartkäse sich auf die sogenannten Kellerarbeiten beschränkt, keine Anwendung; für diese Zeit gelten vielmehr die obigen Bestimmungen. Die Arbeiter dürfen innerhalb der Zeit von Sonnabend Abend 6 Uhr bis zum Montag früh 6 Uhr im Ganzen nicht länger als 18 Stunden beschäftigt werden. Ihnen ist mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

— [Bernsteingewinnung auf Aktien?] Wie ein Mitarbeiter der „Ostpr. Ztg.“ erfährt, soll das Becker'sche Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, an der sich — und das ist neu — der Fiskus mit einem mäßigen Stammkapital betheiligen will, damit er das Recht erhält, im Vorstand durch einen Staatskommissar vertreten zu werden, der die Interessen des Staats und der Bernsteinindustrie zu wahren in der Lage ist. Der seitens des Handelsministeriums nach Ostpreußen entsandte Kommissar, Assessor v. Bartsch, hat den Auftrag, die Umbildung des Becker'schen Besitzes in der vom Fiskus gewünschten Weise einzuleiten. Sollte diese Umbildung bis zum 1. Januar noch nicht erfolgt sein, so hat Kommerzienrath Becker sich bereit erklärt, den Betrieb noch einige Monate in bisheriger Weise weiter zu leiten.

— [Strafkammer vom 25. Oktober.] Der Kaufmann Waclaw Gasowski betreibt in Culmsee seit vielen Jahren ein Kaufmanns- und Restaurationsgeschäft. Er soll sich in den letzten Jahren vielfach gegen das Nahrungsmittelgesetz vergangen haben, indem er abgestandenes Bier und Bierneigen sammelte und diese frischem Bier zusetzen und verkaufen ließ. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß Angeklagter unter der Zapfstelle des Bierapparats stets einen Teller stehen hatte, in welchem sich der beim Eingießen des Bieres übergelaufene Schaum und ferner sog. Tropfbier, d. h. dasjenige Bier, welches bei dem Einzapfen nachtropfte, ansammelte. Dieses Bier wurde von Zeit zu Zeit in ein Glas gethan, mit frischem Bier vermischt und dann an die Gäste verkauft. Aber auch Bierneigen wurden gesammelt und in der soeben beschriebenen Weise verschänkt. Es ist sogar oft vorgekommen, daß die Angestellten des Angeklagten Bierreste, welche die Gäste Abends hatten stehen lassen, am nächsten Morgen in ein Faß gossen, in welchem sog. Braunbier zum Kaufe feilgehalten wurde. War die Menge dieser Bierreste zu groß, sodaß das Braunbier zu sehr litt, so wußten die Angestellten des Angeklagten dem Braunbier dadurch wieder einen Wohlgeschmack zu geben, daß sie in das Bierfaß Zucker und Syrup hineinschütteten. Angeklagter sah diesem Treiben ruhig zu, ja er hat sogar selbst, wie ein Zeuge bekundete, abgeschaaltes und verdorbenes Bier durch Zusatz von Zucker einigermaßen genießbar gemacht und an Gäste verkauft. Trotz dieses Belastungsmaterials bestritt Angeklagter, sich in der angegebenen Weise schuldig gemacht zu haben. Er gab nur zu, Tropf- und Leckbier dem Braunbier zugesetzt zu haben, und stellte entschieden in Abrede, Bierreste anderweit verwandt und verkauft zu haben. In Anbetracht des Belastungsmaterials mußten sich die beiden Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwälte Schlee und Aronsohn, darauf beschränken, die Bestrafung des Angeklagten nur mit einer Geldstrafe zu beantragen. Der Gerichtshof schloß sich jedoch den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von einem Monat. Die Staatsanwaltschaft hatte sechs Wochen Gefängniß beantragt. — Am Abend des 4. September d. J. hatten sich in dem Lokale des Restaurateurs Szarafinski in Culm der Malergehülfe Julius Mertins, der Maurergeselle Leo Mertins und der Maurerlehrling Ludwig Mertins aus Culm eingefunden und bis in die Nacht hinein gekneipt. Als der Wirth um 12 Uhr Feierabend gebot, wurden die drei Gäste ungemüthlich, sodaß Szarafinski Veranlassung nahm, sie aus dem Lokal zu weisen. Beim Verlassen desselben wurden die drei Personen gegen Szarafinski handgemein. Sie lärmten dann noch vor der Thüre und belästigten später andere Gäste des Szarafinski, indem sie auch diese angriffen und mißhandelten. Sie hatten sich deshalb wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu verantworten. Der Gerichtshof verurtheilte den Julius Mertins zu vier Monaten, den Leo Mertins zu einem Jahr vier Monaten und den Ludwig Mertins zu drei Monaten eine Woche Gefängniß. — Gegen die unverehelichte Hulda Nachtigall aus Culmsee, welche sich der Hehlerei an einer Schürze schuldig gemacht haben sollte, erging ein freisprechendes Urtheil.

— [Maul- und Klauenseuche] In Gr. Wudsin und Wudsinnek, Landkreis Bromberg, ist die Seuche ausgebrochen.

— [Gefunden:] eine silberne Zylinderuhr an der Weichsel, ein Korallenkettchen ebenfalls an der Weichsel.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 8 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 9 Grad Wärme; Barometerstand 28 Zoll 2 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,76 Meter.

Mocker, 25. Oktober. Die hiesige „Liedertafel“ hält ihr erstes Wintervergnügen am Sonnabend, den 13 November, ab. — In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung erfolgte die Wahl der Wahlmänner für die Kreistagswahl. Es wurden die Herren Born, L. Brosius, W. Brosius, Dreyer, Ennulat, Hellmich, Kather, Munsch, Pyttlick, Raaphe, Paasch und Rüster gewählt. Zum Mitgliede der Kassenrevisionskommission wurde Herr Betriebssekretär Razkowski gewählt. — Die Regierung hat die Lehrer- und Lehrerinnen-Besoldungsordnung nach den Beschlüssen der Gemeindevertretung genehmigt.

Podgorz, 24. Oktober. In der letzten Sitzung der Gemeindeverordneten wurden zu Kreistagswahlmännern die Herren Sodtke, Eggebrost, Kühnbaum, Wykrzykowski und Dr. Horst gewählt.

△ **Podgorz,** 25. Oktober. Sonntag Nachmittag wurde in der evangelischen Kirche eine Missionsfeier gehalten. Die Kirche war so voll, daß viele in den Gängen stehen mußten. Herr Missionar Schumann berichtete über seine sechsjährige Thätigkeit am Norduser des Sees Njassa in Deutsch-Ostafrika, daß das Missionswerk ein überaus schweres und mühsames sei und daß er bis jetzt 31 Heiden getauft habe. Zu der Nachfeier von $^{1}/_{2}$8 Uhr Abends war Nicolais Saal Kopf an Kopf gefüllt; Ansprachen hielten die Herren Pfarrer Endemann, Schuck, Schumann und Heuer. Mit Spannung folgten die Hörer dem Vortrage des Missionars, der Fabeln und Märchen der Neger vortrug und sich über deren kindlich einfältige Ansicht vom Bau der Welt, über ihre Gebräuche bei Begräbnissen und anderes verbreitete. Erst gegen zehn Uhr endete der interessante Abend.

Kleine Chronik.

* In der gestrigen Nachmittagsziehung der preußischen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 300 000 Mk. auf Nr. 218 959.

* Die „Frkf. Ztg.“ erfährt aus Wiesbaden: Die Direktion des Augusta Viktoriabades beschloß, den Betrieb der Schwimmbäder vom 15. November d. J. ab einzustellen. Grund dieses Vorgehens ist der hohe Wasserpreis, den die Stadt nicht ermäßigen will.

* Der Gewinn der Nansen'schen Polarreise wird anläßlich Nansens Durchreise nach Amerika von der „Daily News“ folgendermaßen zusammengestellt: Ein Telegramm für ein Londoner Morgenblatt 20 000 Mark; ein Artikel für ein Londoner Morgenblatt 80 000 Mk.; Betrag der für das englische und amerikanische Verlagsrecht seines Buches bezahlten Summe 200 000 Mk.; Betrag der für das deutsche, norwegische, schwedische, holländische, österreichische und französische Verlagsrecht bezahlten Summen nach Voranschlag 200 000 Mk.; Ergebniß der Vorlesungsreise in England (nach Voranschlag) 140 000 Mk.; Ergebniß der Vorlesungsreise nach Amerika (150 Vorlesungen nach Voranschlag) 260 000 Mark; zusammen 900 000 Mk., was für jedes der drei Jahre allerdings unerhörter Mühen und Anstrengungen 300 000 Mark ergiebt.

* Eine neue Mordgeschichte mit politischem Hintergrund wird aus Bulgarien berichtet. Der ehemalige bulgarische Offizier Pera Iwanowitsch, ein geborener Montenegriner, hatte in Odessa die Offiziersschule absolvirt, war in die ostrumelische Miliz eingetreten und nach Vereinigung des Landes mit Bulgarien dem Alexanderregiment Nr. 1 in Sofia zugetheilt worden. Heute ist Pera Iwanowitsch bulgarischer Offizier a. D. und Bauunternehmer. Er gehört einer alten montenegrinischen Wojwodenfamilie an, die mit dem regierenden Fürsten in langjähriger Fehde ist. Seine Geschwisterkinder beanspruchen nämlich den Fürstenthron in Cetinje und leben alle als Emigranten außerhalb des Landes. Sein Bruder fiel in die Hände der montenegrinischen Regierung, die ihn feindlicher Absichten gegen den Fürsten beschuldigte und in den Kerker warf, ohne bis heute über seine Schuld das zuständige Gericht urtheilen zu lassen. Infolge des ungerechtfertigten Vorgehens der montenegrinischen Regierung gegen seinen Bruder schrieb P. Iwanowitsch mehrmals in Sofiaer Blättern gegen den Fürsten Nikola „und seine gewissenlose Autokratie“. Das sollte für ihn verhängnißvolle Folgen haben. Vor einigen Monaten theilten ihm seine Freunde aus Montenegro mit, daß einige „gemiethete“ Meuchelmörder von dort abgegangen seien, um ihn zu ermorden: er möge sehr vorsichtig sein und sich auf jede Möglichkeit vorbereiten. Vor einigen Tagen saß er nun im „Cafee Odessa“, wo er täglich seinen Morgenkaffee trinkt. An seinen Tisch setzte sich ein Montenegriner Namens Inko Kussawitsch, mit dem er einige Worte wechselte und den er mit Kaffee bewirthete. Beide verließen ganz freundschaftlich das Kaffeehaus. Einige Tage später schrieb Kussawitsch dem Iwanowitsch, er möge in seine Wohnung kommen, wo er ihm etwas Wichtiges mitzutheilen habe. Dieser antwortete ihm, er möge in das Cafee Odessa kommen, wo sie sich besprechen könnten — in seine Wohnung gehe er nicht. Am 5. d., Vormittags halb 11 Uhr ging Pera Iwanowitsch mit den Herren J. Iwanowitsch, Juro Iwanowitsch und Christo Vujewitsch in's Cafee Odessa. Hier versperrte ihm Joko Kussawitsch den Weg, rief ihm mit lauter Stimme zu: „Warum beschimpfst Du unseren Fürsten?“ und wollte ihn mit einem Stocke schlagen. P. Iwanowitsch trat einige Schritte zurück, zog seinen Revolver hervor und drohte, den Kussawitsch zu erschießen, wenn dieser nicht augenblicklich zurücktrete. Im selben Augenblick erschien die von Kussawitsch befehligte Bande der Montenegriner, Jowan Akmanowitsch, Marko Kusawatz, Philipp Marinowitsch und Milet Brailowitsch, bewaffnet mit Stöcken, Messern und Revolvern. Alle fielen über Iwanowitsch her, um ihn zu ermorden. Zwei von P. Iwanowitsch abgegebene Schüsse schreckten für einen Augenblick die Angreifer ab; diese fielen von Neuem über ihn her, wobei sie ihn mit Stöcken im Gesicht verwundeten. Ein Bruder des P. Iwanowitsch und seine zwei Freunde J. Iwanowitsch und Christo Vujewitsch gingen auf einen der Angreifer, Jowan Akmanowitsch, los, der auf sie zwei Schüsse abgab, von denen einer die Hand des P. Iwanowitsch verwundete. Mit Hilfe herbeigeeilter Polizei wurden sämmtliche Theilnehmer an dieser That in Gewahrsam gebracht. P. Iwanowitsch wurde in's Krankenhaus geschafft. Einer seiner Freunde wurde gegen 2000 Fr. Kaution aus der Haft entlassen. Die Angreifer aber wurden infolge Einmischung des russischen Generalkonsulats sämmtlich in Freiheit gesetzt.

* Unter Vergiftungserscheinungen sind bekanntlich in der vorigen Woche in Genua an Bord des ausfahrenden Dampfers „Agordat“ 350 Auswanderer erkrankt. Die Erhebungen haben ergeben, daß das Konservenfleisch, das man den Auswanderern gereicht hatte, verdorben war.

* Ueber neue Thaten von Sektirern wird aus Rußland berichtet: Den Unglücklichen, die sich bei Terespol so beeilten, ihre Seelen vor dem Antichrist zu retten, daß sie lebend in die Grube stiegen oder sich kunstgerecht einmauern ließen, reihen sich die Würger von Kasan auf nicht viel niedrigerer Stufe der Sektirerei an. Nur diejenigen, das ist ein Glaubenssatz der Würger, sind würdig in das Himmelreich einzugehen, die gleich dem Erlöser einen Märtyrertod sterben. Allein der Tod soll nicht ein vorzeitiger sein. Es werden also nur die Sterbenden dazu ausersehen. Sobald man glaubt, daß ein Mitglied der Sekte dem Tode nahe ist, erscheinen seine Verwandten und Freunde. Ein Jeder trägt versteckt ein Sandsäckchen. Dem mit dem Tode Ringenden werden nun unter frommen Gebeten die Säckchen auf den Mund, auf das Gesicht, den Kopf und die Brust gelegt, bis der arme Dulder ausgelitten hat. Dann trägt man ihn heimlich hinaus und verscharrt ihn, ohne eine Spur des Grabes zu hinterlassen. So wurde neulich gegen einen Bauern die Anklage wegen Ermordung seiner Mutter anhängig gemacht, und obschon manche Anzeichen darauf hindeuteten, daß sie auch den Märtyrertod der Würger gestorben war, erfolgte doch Freisprechung wegen Mangels an Beweisen.

* Beim Untergang eines griechischen Fahrzeuges bei Thera ertranken 17 Personen.

* Drei Falschmünzer sind in Uccle in Belgien verhaftet worden. Sie haben geständlich mehrere Tausend Ein- und Zweifrancs-Stücke in Umlauf gesetzt.

* Mit der Verurtheilung von 42 Theilnehmern am Haberfeldtreiben bei Egmating haben am Freitag in München die Habererprozesse, soweit sie sich gegen das eigentliche Haberfeldtreiben richteten, der Hauptsache nach ihr Ende gefunden. Verfolgt wurden die sämmtlichen Haberfeldtreiben, welche seit dem Jahre 1892, also in den letzten fünf Jahren, stattgefunden haben; jene vor dem genannten Jahre, wie z. B. die bei Oberlaus im Jahre 1892, bei Oberwarngau u. s. w. blieben, weil verjährt, außer Verfolgung. Abgeurtheilt wurden ungefähr 400 Angeklagte, jene, die wegen anderweitiger Haberererzesse verurtheilt wurden, indessen mitgezählt. Zur Zeit schwebt noch ein Verfahren wegen des Einschießens in das Stationsgebäude in Westerham. Außerdem schwebt noch beim Landgericht München 2 eine Untersuchung wegen des Dynamitattentats gegen den Direktor, bezw. gegen das Direktionsgebäude der Oberbayerischen Kohlenbergwerks-Aktiengesellschaft in Miesbach, welches Attentat auch einem Racheakt der Haberer zugeschrieben wird.

* Die Ueberschwemmung in Italien wird für die größte seit 1842 gehalten. In Chiaravalle sind viele Häuser und Magazine fortgeschwemmt. Bei Ancona stürzte die Brücke über den Musone ein. Bei Loreto ist jede Kommunikation unterbrochen. In Gatteo in der Provinz Forli kam ein Kind unter den Trümmern einstürzender Häuser um. In Forli überschwemmte der Fluß Montone die Felder und riß Bäume um. In der Nähe von Meldola stürzte ein Haus ein und begrub neun Menschen unter seinen Trümmern. In der Provinz Ravenna in der Nähe von Faenza durchbrach der Fluß Lamone den Deich in einer Breite von 80 Metern. Die Ueberschwemmungen in der Provinz Ravenna haben besonders in Villa Coccolia großes Unheil angerichtet. Drei Häuser sind dort eingestürzt, mehrere andere Häuser sind gefährdet. In der Provinz Teramo stürzten drei Brücken ein. Hier sind die Flüsse Salinello und Tordina aus den Ufern getreten und haben das anliegende Gebiet in einer Ausdehnung von 8 Kilometern verwüstet. Die Eisenbahnverbindung ist an mehreren Punkten unterbrochen; zahlreiche Landhäuser sind eingestürzt. Der Tronto hat die Ebene bis zum Hafen von Ascoli überschwemmt. Die Eisenbahnlinien Ascoli-San Benedetto und San-Benedetto-Giulianowo sind unterbrochen.

* Begräbniß einer Aerztin. Vor Kurzem fand in Perm (Rußland) die Beerdigung des Fräulein Dr. Eugenie Pawlowna Jerebrennikoff statt, einer bedeutenden Aerztin und Operateurin, zugleich dirigirende Aerztin der von ihr geschaffenen Abtheilung für Augenheilkunde am Gouvernements- und Landeskrankenhause in Perm. Die Thätigkeit der Verstorbenen in ihrem Fache wurde bei der Naturforscher- und Aerzteversammlung in Kiew glänzend anerkannt, sodaß sie einstimmig zur Vorsitzenden bei der Sektion für Augenheilkunde ernannt wurde. An der Beerdigung nahm die ganze Stadt theil, der Sarg wurde zum Friedhof von Aerzten, ihren Kollegen, getragen, Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrern folgten, da die Schulen an dem Tage geschlossen waren. In der Grabrede wurde besonders betont, welch unersetzlichen Verlust die Wissenschaft und Stadt durch den Tod des Fräulein Jerebrennikoff erlitten hätte. Die Verstorbene war eine Wohlthäterin der Armen und Kranken, sie sorgte für Volksschulen und Volksaufklärung und bildete den Mittelpunkt aller geistig bedeutenden Elemente der Stadt. Zum Andenken an die Verstorbene wurden verschiedene Stipendien für weibliche Studirende gestiftet, sowie ein Fonds zu einer Volksbibliothek mit öffentlicher Lesehalle gesammelt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 26. Oktober.

Fonds: fest.		25. Oktbr.
Russische Banknoten	216,60	216,70
Warschau 8 Tage	216,15	216,15
Oesterr. Banknoten	170,05	170,05
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,50	97,60
Preuß. Konsols $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,80	102,80
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,80	102,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,00	97,00
Deutsche Reichsanl. $3^{1}/_{2}$ pCt.	102,80	102,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	91,90	91,90
do. „ $3^{1}/_{2}$ pCt. do.	99,80	100,00
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ pCt.	99,70	99,75
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ pCt.	67,50	67,50
Türk. Anl. C.	24,00	24,10
Italien. Rente 4 pCt.	92,50	92,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,40	92,25
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	197,50	197,60
Harpener Bergw.-Akt.	184,40	184,30
Thorn. Stadt-Anleihe $3^{1}/_{2}$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$101^{3}/_{4}$	$102^{3}/_{8}$
London Dezember	7 sh $8^{1}/_{2}$ c	
„ März	7 sh $8^{1}/_{8}$ c	
„ Juni	7 sh $5^{3}/_{8}$ c	
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	40,30	40,30

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 26. Oktober.

Loco cont. 70er	41,20 Bf.,	40,00 Gd	—,— bez.
Oktbr.	41,20 „	—,— „	—,— „
Novbr.	—,— „	—,— „	—,— „
Frühjahr	39,00 „	—,— „	—,— „

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn

M. Berlowitz, Wollene Wäsche

Thorn, Seglerstraße 27.

für Damen, Herren und Kinder
zu ☛ sehr billigen ☚ streng festen Preisen.

Bekanntmachung.

Im abgelaufenen Vierteljahr sind an außerordentlichen Einnahmen zugeflossen:

a) **der Armenkasse:**
1. von dem Fabrikbesitzer Herrn Adolf Sultan hier, in Erfüllung des Wunsches seines verstorbenen Vaters 3000 Mark zum Besten der Armen,
2. von dem Rechtsanwalt Herrn Paledzki zum Zwecke der Armenpflege 1,75 Mk. Guthaben aus einer Streitsache.

b) **der Siechenhauskasse:**
von dem Schiedsmann Herrn Grosser aus einer Streitsache 75 Mk.

Thorn, den 22. Oktober 1897.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Sehr viele offene Stellen

für männl. und weibl. Personen aller Berufszweige, ferner viele Grundstücks- u. Geschäftsverkäufe wie -Kaufgesuche veröffentlicht täglich die

„Ostdeutsche Volkszeitung"
General-Anzeiger für Ostpreußen.
Spannende Romane!
(Auflage in Ostpreuß. über 7700 Exempl.)
Post-Abonnementspreis für **November und Dezember**
67 Pfg. Probenummern umsonst. Die Zeile kostet nur 15 Pf.
Gebundener Kalender pro 1898 gratis.
Insterburg. **Ostdeutsche Volkszeitung.**

Für ein neu eingerichtetes **Herren-Garderoben-Maaß-Geschäft** suche einen

☛ Verkäufer, ☚

der **polnischen Sprache** mächtig, zum **sofortigen Antritt.**

Aron Lewin, Thorn.

Ein Schreiber
kann sofort eintreten Culmerstr. 4, I.

Rockschneider,
tüchtige Arbeiter, finden dauernde Arbeit auch außer dem Hause. **B. Doliva.**

Ein Knabe,
Sohn anständiger Eltern, kann sofort oder später in die Lehre eintreten.
C. Grethe, Kunst- u. Handelsgärtnerei, **Neu-Weishof,** nahe der Ulanenkaserne.

Ein Lehrling
findet Stellung per 1. October bei
A. Glückmann Kaliski.

Für die bevorstehende Gesellschaftszeit empfiehlt sich den geehrten Herrschaften als
perfekte Kochfrau
A. Tilsner, Tuchmacherstr. 24.

Stickerinnen
für feine
Wäsche-Monogramme
verlangt
Wäsche-Bazar
J. Klar.

Delmenhorster
Anker-Linoleum-
Fabrikate, glatt für Fußbodenbelag bedruckt, durchgemustert und granit.
Linoleumläufer. Linoleumteppiche
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Pianoforte
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

---

3 bis 4 junge Leute erhalten gut und billig Logis **Culmerstraße 15, II.**

Möbl. Wohnung
billig zu vermiethen **Neustädt Markt 20,** I.

Gut möbl. Zim. bill. z. verm. Junkerstr. 6, II.

FAY's ächte
Sodener
Mineral-Pastillen

sollen stets im Gebrauche aller Personen sein, die infolge ihres Berufes gezwungen sind, entweder in Räumen mit schlechter Luft zu athmen, oder viel und andauernd zu sprechen; besonders aber von Solchen, die **zu Erkältungen und zu Katarrhen neigen.**

Zeugniß. Ich bin verpflichtet Ihnen meinen besten Dank auszusprechen, für die **gute Wirkung,** welche ich erzielte nach **einmaligem** Gebrauch Ihrer Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen.
Freiherr v. F. in S.

Ueberall erhältlich zum Preise v. 85 Pf. p. Schachtel.

Nachahmungen weise man zurück!

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prospekt franko.

Das beste Waschmittel ist
Salmiak-Terpentin-Silber-
Seife
garantirt rein
aus der Seifenfabrik
J. M. Wendisch Nachf.
Altstädt. Markt 33.

Parfümerie
Violette d'Amour,
Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser.

Alles übertreffend und einzig großartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie.** Elegante ansprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünffacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

Extrait a Flacon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probeflacon 75 Pf.,
Savon a Stck. Mk 1.—, a 3 Stck. im eleganten Carton Mk. 2 75,
Sachet a Stck. Mk. 1.— zur Parfümirung der Wäsche ꝛc. hochfein,
Kopfwasser a Flacon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservirend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.

Verkaufsstelle in Thorn:
Paul Weber, Drogerie, Culmerstraße 1.

Alleinfabrikant
R. Hausfelder, Breslau,
Schweidnitzerstraße 28.

☛ Man lasse sich nicht von den Geschäftsleuten die jetzt üblichen Jonon-Kunst-Veilchen als ebenbürtige Fabrikate aufdrängen, sondern achte genau auf die Firma: **R. Hausfelder, Breslau.**

Für Hausfrauen!

Carl H. Klippstein & Co., **Mühlhausen i. Th., Nr. 33,**
Weberei und Versand-Geschäft,
liefern gegen **Zugabe von Wolle, oder reinwollenen gewebten oder gestrickten Abfällen**
unverwüstliche und echtfarbige Damen- und Herrenkleiderstoffe, sowie Portièren
und **Läuferstoffe** zu sehr billigen Preisen.
Annahme und Musterlager in **Thorn** bei Herrn
A. Böhm, Brückenstraße 32.

Adolph Leetz,
Gegründet 1838. **Seifen- und Lichte-Fabrik.** Gegründet 1838.
Hauptgeschäft: **Altstädtischer Markt,** Filiale: **Elisabethstrasse.**
Empfiehlt beste
☛ Salmiak-Terpentinseife ☚
à Pfund 20 Pfennig.

Plötz & Meyer, Biergroßhandlung,
Fernsprech-Anschluß Nr. 101. **Strobandstraße,** Fernsprech-Anschluß Nr. 101.
empfehlen

ff. Erlanger Export-Bier,

☛ **mittelfarb. und dunkel,** ☚
aus der
Aktienbrauerei Erlangen in Bayern, vorm. Gebrüder Reiff
in Gebinden, Flaschen und Siphons.
Gebinde (16 bis 55 Ltr) a Liter 40 Pf. (Wiederverkäufer billiger), für Thorn und Vororte frei ins Haus, nach auswärts frei Bahnhof Thorn;
Flaschen im einzelnen 20 Pf. und 18 Flaschen für 3,00 Mk.;
Siphons a 5 Ltr. = 2,50 Mk. pro Siphons.
☛ **Vorzügliches Gebräu.** ☚

Cocos-
Läufer und Teppiche
für Bureaus, Contore, Speisezimmer, Gastzimmer und Treppenflure.
Cocos-Fussmatten und **Thürvorleger**
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Astr. Caviar
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Süße Weintrauben
à Pfund 0,40 Mk.
empfiehlt **A. Kirmes.**

☛ Echt russischen ☚
Steppenkäse
empfiehlt
A. Sellner, Gerberstraße 22.

Teltower Rübchen
Maronen
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Oelsardinen, die Büchse 50 Pf.
P. Begdon.

---

ff. Margarine und Bratenschmalz
empfiehlt
J. Stoller, Schillerstr.

Große
Speicherräume
vermiethet **W. Sultan.**

---

1 Comptoir z. v. Altst. Markt 28, I.
J. Biesenthal.

Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 26. Oktober 1897.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	=	1	—	1	20
Schweinefleisch	=	1	20	1	40
Hammelfleisch	=	1	—	1	20
Karpfen	=	—	—	—	—
Aale	=	—	—	—	—
Schleie	=	—	80	1	—
Zander	=	1	20	—	—
Hechte	=	—	60	—	80
Bressen	=	—	80	—	—
Gänse	Stück	3	50	5	—
Enten	Paar	2	50	3	50
Hühner, alte	Stück	1	20	1	40
= junge	Paar	1	20	1	40
Tauben	=	—	50	—	60
Rebhühner	Stück	—	—	—	—
Hasen	=	3	50	—	—
Butter	Kilo	1	40	2	20
Eier	Schock	2	80	2	90
Kartoffeln	Zentner	1	40	1	50
Heu	=	2	25	2	50
Stroh	=	2	—	—	—

Freitag, den 29. d. Mts.
Abends 6½ Uhr
Instr.- u. Bef.- [·] in II.

Schützenhaus Thorn.

Auf allgemeines Verlangen
giebt das hier mit so
großem Erfolge
aufgetretene
Spezialitäten-Ensemble
von
Mittwoch, den 27. Oktober cr.
noch einige
Vorstellungen.
Außer dem bekannten reichhaltigen Programm zum Schluß jeder Vorstellung:
Künstler-Revue,
ausgeführt von sämmtlichen Mitgliedern des Ensembles.
Grosser Lacherfolg.

Herr **Bonné,** der beliebte Humorist bringt neue Thorner Lokal-Couplets.

Victoria-Garten.
☛ **Heute Mittwoch** ☚
Streich-Concert
von der ganzen Kapelle des Pionier-Battl. 2.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Pfg.
Um rege Betheiligung bittet
Standarski, Wirth. **Hartig,** Kapellmeister.

Handwerker-Verein.
Donnerstag, den 20. cr. 8¼ Uhr:
Erste Winterversammlung.
Vortrag:
„Aus der Praxis des Gewerbegerichts"
Herr Bürgermeister **Stachowitz.**
Der Vorstand.

Oeffentlicher Vortrag
Mittwoch Abend 8 Uhr
Hotel Museum.
Thema:
Das Traumbild Daniel's **(Dan. 7)** zeigt die weltgeschichtlichen Ereignisse bis zur Aufrichtung des Reiches Gottes auf dieser Erde.
Eintritt frei für Jedermann.

Skat-Club „Gucki".
Heute Mittwoch 8½ bei Voss
vollzählig erscheinen.

Brief lagert.
Schlösser.

Kirchliche Nachrichten
für Mittwoch, den 27. October.
Evangel. Kirche zu Podgorz.
Abends ½8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer.

☛ **Der heutigen Stadtauflage liegt ein Prospect der Buchhandlung von Walter Lambeck hier, betreffend: „Moderne Kunst" bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

☛ **Hierzu eine Beilage.**

Beilage zu No. 252

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 27. Oktober 1897.

Spottdrossel.

20 Roman v. E. Vely. Nachdr. verb.

„Kommst? Willst auch?“ fragt er ab und an, dann sagt sie nichts, birgt nur den Kopf noch fester an seiner Brust. Und selber hingerissen von der Idee, die ihm so lockend erscheint und der Situation, welche ihm neu ist, denn ein rechtschaffenes Weib hat er bisher noch nicht seinen Pflichten untreu gemacht, erzählt und redet er von einer Zukunft und malt in glühenden Worten ein paradiesisches Leben.

Ursel hört und weint leise.

„Kommst? Willst?“ fragt er wieder, „hast weiter nichts zu thun, als ja zu sagen und in drei Tagen sind wir auf und davon. Da gehen wir Alle ohnehin fort aus der Gegend.“

Ursel entsinnt sich nicht je geliebkost gewesen zu sein, denn sie war früh ohne Mutter und nie hat sie gewußt, wie gut es ist, so an jemand hinducken; wie eine versprengte Taube, die ein Fleckchen zum Rasten gefunden hat, kommt sie sich vor. Und Hans hat gestern den Unhold von ihr gejagt und ist Einer, dem's nicht schwer wird, willige Lippen zum Küssen und weiche Arme zu finden — wenn sie all das vergleicht mit dem Elend daheim, wie kann sie denn auch nur noch zögern?

Sie kennt sich selber nicht aus, aber sie kann wohl auch nichts Besseres thun, als nun dem Hans glauben und folgen, Glück haben nach so viel Leid ist nur gerecht.

„In drei Tagen,“ murmelt sie.

„Ist's zu lang?“ ruft er. „Ich nehm Dich auch gleich, so wie Du da bist. —“

Er springt empor — will sie mit sich zieh'n; er ist überall einen raschen Sieg gewohnt. Sie erhebt sich willig, bleibt dann aber plötzlich stehen und sagt „horch!“ Es ist ein Halbdunkel jetzt um sie her.

„Glaubst ein Rabe kommt?“ lacht er. „O Ursel, Du herziges Närrle, heut mag noch etwas ganz anders daherkommen, diesmal laß ich nicht ab.“

„Horch!“ flüstert sie wieder.

„Fürchtest Deinen alten Rupert?“

„Nein — hör nur!“

Hans zieht die Stirn in Falten, er vernimmt nichts, doch — einen schwachen Ruf aus der Ferne; sie beugt den Oberkörper vor und dabei ist's, als jage jähes Erschrecken über ihr Gesicht.

„Mütterle!“ klingt's deutlich jetzt.

„I hab's gewußt,“ sagt sie leise, „'s ist's Kind, das Mariannle!“

„Ha so!“ Hans muß sich wirklich erst darauf besinnen, daß sie ihm von dem Kinde erzählt hat.

„Drum sorg Dich nicht! Das nehmen wir auch mit,“ tröstet er.

„Mütterle!“

„Hier!“ ruft Ursel und stürzt voran und kommt nach wenigen Augenblicken zurück, ihr Kind in den Armen und stellt es vor Hans auf die Füße und sinkt dann selber an ihm nieder und streichelt es und giebt ihm hundert süße Namen.

„War's Mütterle fort? bist suchen gegangen? O Du Engele Du? Hans guck auch nur, kommt's mir nach all den Weg her und da ist's, gelt, welch ein Schätzle! Nein, schau doch nur!“ Und damit es sich nicht verkühlt, reißt sie das Tuch von ihren eignen Schultern und wickelt es hinein und preßt's an ihr Herz.

Hans sieht dem allen zu und macht ein erstauntes und dann ein gelangweiltes Gesicht und endlich sagt er: „Natürlich nehmen wir's Engele mit — und kann einmal sein Glück machen bei uns —“

„Nimmer!“ wehrt Ursel und breitet ihre Arme wie schützende Flügel um ihre Mariannle, „das geb i nimmer zu.“

Denn sie hat ihn wohlverstanden, was er mit dem Glück machen meint! Ihr Kind unter Spielersleut geh'n, wie die Mirelle auf dem Pferde steh'n mit den kurzen, fliegenden Röcken — nein, dafür hat sie ihr Mariannle nicht mit tausend Sorgen großgezogen — gewiß nicht.

„Soll auch recht sein,“ sagt Hans, der so etwas von ihren Gedanken liest. „Aber ein End' muß jetzt werden! Geht ihr Beide gleich mit mir?

Ursel hört davon nichts, sie drückt des Kindes Kopf an ihren Busen, das jetzt so hilflos in ihren Händen ist, wie vorhin sie an des Hans Brust und lacht dann glückselig nach dem Manne hin, der mit verschränkten Armen vor ihr steht.

„Wenn's sein Mütrerle nit daheim findet, so ist's grad wie ein Hündle und hat kein Ruh und sucht, bis es wieder bei mir ist. Geh, Mariannle, sei nit bös, daß i's gekonnt hab und Dich eine Weil vergessen hab. —“

Eine Weile nur? sagt eine Stimme in ihrer Brust. Wie sie mit dem schwarzen Mann da kosend gesessen hat, hat sie ja gar nicht mehr gewußt, daß das Mariannle überhaupt auf der Welt ist.

„Gleichen thut's Dir!“ spricht Hans, der nicht mehr so siegesfreudig und sorglos aussieht, wie vorhin.

„Nit wahr. — Grad darauf bin i stolz! Und ist dem Rupert sein Zorn, daß das Dirnle so nix von ihm aufzuweisen hat.“

„Vielleicht im Blut!“ spricht Hans.

„O nicht doch —“ wehrt Ursel, „wenn Du damit sein Sinn meinst, den erbt's auch nit. Und nun gieb dem Mann dort eine Hand.—“

„Nein,“ ruft Mariannle weinerlich, „ist ein Fremder.“

„Ei Närrle, Deinem Mütterle nicht, das kennt ihn gar gut.“ Doch das Kind wendet sich ab.

„Quäl's nicht,“ sagt Hans. „Aber weils spät wird, mußt Du Dich jetzt entscheiden — heut oder in drei Tagen — denn eher kann ich nicht wieder daherkommen —“

Ursel blickt an sich hinab, dann auf ihr Kind. — „So wie wir daher geh'n und steh'n?“' fragt sie unsicher.

„Ei, warum nit?“

„Du bist ein Mannsbild, das versteht's nit besser —“ sagt sie. „Gelt, Mariannle, so können wir nimmer auf eine weite Reis'? —“

„Eine Reis'?“ fragt das Kind und hebt die unschuldigen Augen, den Blick kann Ursel gerade noch trotz der Dämmerung auffangen. „Warum denn auch Mütterle?“

Warum? Ihr ist plötzlich, als sei die Frage nicht in dem schwachen Tone an ihr Ohr gedrungen, sondern eine Donnerstimme habe es gerufen.

„Von hier fort?“ spricht Mariannle, „nach Nagold Mütterle?“

Da bricht sie in Thränen aus und schluchzt: „Weiter, Mädel, o viel weiter und nimmer können wir wieder heimkommen.“

„Mit dem schwarzen Mann?“ ruft das Kind.

Hans hustet ungeduldig und nimmt Ursel am Arm.

„Heut seh ich schon,“ meint er, „ist's mit dem Entschluß nix. Bist auch gerad wie alle! Weiber sind einmal Weiber — da ist nix zu machen! Willst Dich eh noch darauf besinnen, gelt. In drei Tagen um diese Zeit —“

Sie klammert sich mit einem leisen Aufschrei an ihn. „Geh nit, geh nit so schnell! Thu mir eine Barmherzigkeit! Schau, weil i schwach und verlassen bin — drum find i mich nit gleich drein!“

„Hab i nicht gesagt, daß ich Dich vor jeder Unbill schützen will?“ fragt Hans unmutig.

„'s Kindle auch?“ forscht sie bebend.

„Auch das!“

„Ein Vater mußt ihm sein,“ redet sie hastig weiter, „guck, das sollst mir versrechen.“

„Ei gewiß, was ist das Großes?“ lacht er.

Ursel hebt die Arme in die Luft. „Eins kann's nit wissen — ich könnt sterben in der Fremd! Da müßtest Du fürs Mariannle sorgen — da hätt's keinen Andern wie Dich — nach dem Rupert könnt's nit heim. —“

„Nit heim —“ spricht die Kinderstimme nach.

„So wird's nicht kommen,“ beruhigt Hans. „Leben sollst und lustig. Gerad die alte Spottdrossel wieder werden.“

„Ach,“ Ursel hängt den Kopf, „so wird's nimmer. Schau auch, hier hab ich Dich nicht vergessen können. Wenn ich erst in der Welt bin, wird's mich ab und zu zwicken im Herzen, daß ich auf und davon bin aus der Heimat.“

„Ei so Eine bist? ruft Hans, und dann schweigt er plötzlich. Auch in sein m Innern spricht etwas, das fragt, ob er wohl gut daran thut, sich Mutter und Kind aufzuhängen — ob's nicht eher eine Last wie eine Freude werden kann? Und dann, wenn die Ursel solch eine Reumtige ist, und vielleich gar zu klagen anfängt? Ja, jede Sache pflegt zwei Seiten zu haben — und richtig abwiegen soll man. Er hat immer nach der Wagschale geschaut, die das leichteste Gewicht für ihn getragen hat.

Ursel hat die Hände gefaltet und zum Nachthimmel aufgesehen und jetzt sagt sie:

„Hans, der drobn weiß, wie gar gut ich Dir bin! Ist auch nix auf der Welt, das ich nicht für Dich thun könnt und möcht — zu verschwören brauch ich das nit erst — aber da ist noch eins — das Kindle!“

„Ja doch!“ erwidert er ungeduldig. „Hast's eh schon gesagt und ich hab Dir versprochen, was Du gewollt hast.“

„So mein ich's nit.“ Sie bleibt so feierlich und kommt ihm, dem Hans, plötzlich so viel älter und würdiger vor. Er brächt's in diesem Augenblick nicht fertig, sie wie vorhin an sich zureißen und allerlei in ihre kleinen Ohren zuflüstern.

„I mein,“ fährt Ursel fort, „wenn ich mit Dir zieh und 's geht alles in Freud und Frieden, hältst mich in Lieb und Treu, als hättest's in der Kirch gelobt —“ sie stockt, Rupert hat das auch gethan und sein Wort schlecht erfüllt — „ist eins wahr? an mich denke ich nit, aber — bring ich Schand da übers Kind?“

„Wie meinst's?“ fragt der Mann mit etwas heiserer Stimme, trotzdem er sie verstanden hat.

„Büßt's Mariannle das, wenn seine Mutter — keinen ehrlichen Namen hat,“ ihre Zunge ist jetzt ein wenig spröde, „wenn die Leut sagen können, Ihre Mutter ist auf und davon, und einem Mann nach, der ist nicht ihr rechter gewesen —“

„Ursel!“

„Nein, nein,“ ruft sie hastig, „weich jetzt mit keinem Wort aus, i frag, als thät der liebe Gott so gleich selber eine Antwort begehren. Sag's bündig heraus, bring ich mit dem Schritt mein Kindle in Schande —“

„Das freilich,“ antwortet Hans, „das heißt für Leut, die nit denken wie wir, die nit meinen —“

„Halt — ja freilich, hast erwidert — genug ist's mir!“ sagt das junge Weib mit einem Wehlaut in der sonst so klaren Stimme. „Gerad genug. Schau,“ sie tritt wieder näher an den Mann heran, aber nicht mehr in einer schutzsuchenden Haltung. „Mein Mädel wird aufwachsen, sauber wird's einmal sein! Da kann ich's nit erleben, daß die rechtschaffenen Burschen sich von ihr wenden, oder sagen, zum Liebhaben taugt die Dirn, zum Heiraten nit. Denn schau, ihre Mutter ist so eine gewesen —“ nun weint sie leise und Hans wagt es nicht, sie tröstend zu umfassen wie vorhin.

„Ja,“ fällt er ein, „wenn Du auf Alles so arg im Voraus denkst —“

„I bin eine Mutter,“ entgegnete Ursel leise.

Der Kunstreiter räuspert sich; die Situation, so neu, wie sie für ihn auch sein mag, behagt ihm nicht. Das schöne braunhaarige Weib ist wohl begehrenswert, aber er ist erfahren genug, um zu bedenken, daß es als Besitztum auch bald für ihn an Wert einbüßen würde. Und was dann? — Thränen, Seufzer, Vorwürfe, Reue! Er hat sonst noch immer auf eine ebenso leichte Art loszukommen gewußt, wie er zu erobern verstanden hat. Aber die Ursel ist eine ernsthafte Person — und folgt sie ihm mit dem Kinde und giebt Herd und Heimat seinetwegen auf, so ist Pflicht und Fessel da für den leichtlebigen, schönen Monsieur Jean. So heiß vorhin Ursels Küsse gewesen sind, so weich ihr Arm ist, — er hat kein so wildes Verlangen mehr nach ihr. Und ihre Mutterpflicht ist's vielleicht, die ihm jetzt zur Handhabe werden kann.

„Willst's Mädele hier lassen?“ wirft er ein. „Bei seinem Vater, schau, da fällt keine Nachred' darauf —“

Ein Wehschrei aus der Brust des armen gequälten Weibes:

„Mich vom Mariannle trennen — o nein!“

„So mußt nit dran denken — was einmal die Leut sagen werden!“ spricht er kalt.

„Verschandieren soll ich's?“ fährt sie auf, „das mutest mir zu?“

Er zuckt die Achseln. „'s ein — oder's andre.“

Dann ist eine lange Pause, in der sich Beide nicht rühren. Nur Mariannle drückt sich an die Mutter und flüstert: „Laß uns heim, Mütterle.“

Endlich sagt Hans: „Was hast beschlossen?“

Da beugt sich Ursel nieder zu dem kleinen Wesen, das sich an ihre Knie geschmiegt hat und fragt: „Sag's Mariannle, heim möcht'st?“

„Ja, Mütterle — nit fort mit dem fremden, schwarzen Mann — nit fort.“ Lautlos wiederholen Ursels Lippen die Worte. Dann tritt sie wieder das Kind von sich schiebend, zum Hans.

„I hab gewählt. Du mußt geh'n, und i bleib hier. 's ist nit anders — 's ist um's Kind. Vergieb's mir. —“

Er stößt ihre Hand zurück und lacht heiser. „So leicht giebst mich auf? —“

„Leicht? o Du Herrgott im Himmel,“ jammert sie.

Er ist doch zornig, nun das entscheidende Wort fällt. „Hast's ja gelernt — ist nicht das erste Mal —“ sagt er bitter und wendet sich ab.

„So nit, so geh nit von mir,“ flüstert sie. „Ist mir schwer genug.“

Aber nun will er's auch rasch abthun.

„Hast entschieden Ursel — es mag ja so wohl für Dich am besten sein!“

Von sich spricht er nicht, damit sie mit leisem Vorwurf an diese letzten Worte denken muß.

„'s kann sein', daß wir uns nimmer wieder sehen in dieser Welt. —“

„Warum nit?“ unterbricht er sie. „I komm wenn i leben bleib, überall wieder hin. Und wenn wir uns in zehn Jahren wiederseh'n, dann sind wir beide ruhiger geworden.“

„In zehn Jahren,“ spricht Ursel nach. Sie ahnt nicht, daß er ganz leichtherzig geht.

„Hans, vergessen thu ich Dich nit.“

Ihre Hand sucht im Dunkeln die seine, noch ein Druck, dann schlagen hinter ihm die Büsche zusammen.

Wie damals, als Ursel dem Rupert ihr Ja gesagt, sinkt sie zusammen und preßt die Hände vors Gesicht.

„Nun ist's rein aus, nun ist's vorbei!“

„Mütterle,“ fragt das Kind und tappt sich zu ihr hin, „was hast denn auch? Schau, 's ist so arg dunkel und der schwarze Mann ist fort. Laß uns heim.“

„Heim,“ sagt Ursel und steht langsam auf. „Ja, komm, Mariannle, komm heim! Aber führen mußt mich ein bißle, i bin arg schwach—“

Und auf das Kind gestützt, wankt sie vorwärts, thränenlos.

* * *

Hans stürmt durch die Dunkelheit dahin, dem Haus der Marzel zu. Geht nun mit einem hin, das Abschiednehmen, braucht er dann doch beim Tageslicht nicht wieder zu kommen. Die Ursel ist ein sauberes Geschöpf, ein Weib, das wohl des Begehrens wert ist und das in voller Blüte prangt, wie eine Rose. Kann noch manchen guten Tag und manch' Jahr so bleiben — kann auch über Nacht welken. Weiberschönheit ist Teufelsgut und viele sind schon damit angeführt. Kauft sich dieser und jener um einer vergänglichen Larve willen einen Hausdrachen.

Nun, schlimmen Sinns ist die Ursel wohl nicht. Wenn sie einmal Anlage gehabt hat zum Wildsein, der Rupert hat sie zu zähmen gewußt. Ist gar weinerlich geworden, die ehemalige Spottdrossel — armes Weib, maßt nun ausharren bei dem Unhold.

Hans stößt einen pfeifenden Laut aus und mäßigt seinen Schritt. Er hätt' sie am Ende gern erlöst, und es ist ihm an das Herz gegangen; gut zu küssen war sie auch und wenn das Besinnen nicht nachher kam! — Ja, das war aber noch zur rechten Zeit!

Er ist Monsieur Jean, der lieber lustige, als weinerliche Gesichter sieht. Mirelle, die kennt seine Art „Fahrend Volk! Nicht an gestern und nicht an morgen denken — was die Stunde eben bringt, das ist's wahre!“ Mit ihren Worten schließt er sein Selbstgespräch.

Dann rennt er gegen zwei Gestalten.

„Uf!“ schreit eine Stimme, „wen hat's denn auch noch da, so daß zwei ehrliche Leut nit ruhig ihres Weg ziehn können?“

„Ei, Teufel auch!“ kräht die andre, „der Dän' thu ich heißen und hab ein Krieg mitgemacht —“

„Schreit nicht,“ ruft Hans und eben kommt der Mond, der zeigt ihnen sein Gesicht.

„Jesus Maria Josef,“ spricht das Kadettle, „leibhaftig der Hans! O ja auch, kommst endlich um mich zu strafen, wegen dem Verrat von ehmals? hab mich all die Zeit verborgen gehalten, wie ich gewußt hab, daß Du im Dorf bist. An Nachts hab i nit gedacht.“ — Und er schlüpft hinter seinen Gefährten.

Der Däne lacht zuversichtlich. „Trags ihm nit nach — schau, ich thu für ihn bitten und bürgen! Ist doch ein brav's Bruderherz und gegenwärtig hausen wir zwei allein in dem Armenhaus. Die Umständ' sind jetzt zu Gute im Dorf und da ists für uns arg einsam. Thu mir's zu lieb, Hans, weißt, i bin damals zum Einärmle hin — und kenn's genau, wie's Dich frei gemacht hat —“

„Ja so!“ Der Reiter aus des Direktors Zambosi Cirkus hat seine Haft im Emminger Spritzenhäusle lang vergessen gehabt. „Nein, Kadettle, wegen meiner magst lustig Tag und Nacht sein!“

4. Klasse 197. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 25. Oktober 1897. — 8. Tag Nachmittag.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Klasse 197. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 26. Oktober 1897. — 9. Tag Vormittag.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen für ihre Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen.
4. Versicherungs-Prämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 M. nicht übersteigen,
5. Die Beiträge zur Versicherung der Gebäude oder einzelner Theile oder Zubehörungen der Gebäude gegen Feuer- und anderen Schaden,
6. Die Kosten für Versicherung der Waaren-Vorräthe gegen Brand und sonstigen Schaden.

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 zum oben angeführten Gesetze **nur diejenigen Schuldenzinsen zc. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, **denen die Abgabe einer Steuer-Erklärung nicht obliegt,** auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungs-Prämien u. s. w., deren Abzug beansprucht wird, in der Zeit **vom 7. bis einschließlich 30. Oktober cr. Nachmittags von 4—5 Uhr in unserer Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen zc.) anzumelden.**

Thorn, den 30. September 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der **Feststellung der Steuerpflichtigen** für das Steuerjahr 1. April 1898/9 findet am

27. Oktober d. Js.

eine Aufnahme des Personenstandes der gesammten Einwohnerschaft einschließlich der Militärpersonen statt.

Die hierzu erforderlichen Vordruckbogen werden den Hausbesitzern bezw. deren Stellvertretern in diesen Tagen zugehen, und machen wir diesen die **genaue** Ausfüllung derselben nach Maßgabe der auf der ersten Seite dieser Bogen gegebenen Anleitung zur Pflicht.

Indem wir noch darauf aufmerksam machen, daß solche Personen, welche die von ihnen zu vorstehendem Zwecke erforderte Auskunft verweigern, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig ertheilen, gemäß § 68 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 mit einer Geldstrafe bis 300 Mark bestraft werden können, ersuchen wir die Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter, die ausgefüllten Vordruckbogen **spätestens am 3. November d. Js.** zur Vermeidung der **kostenpflichtigen Abholung** in unserer Kämmerei-Nebenkasse zurückzureichen.

Thorn, den 18. Oktober 1897.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zum Zwecke der sachgemäßen Ueberwachung der **Gasleitungen** wird hierdurch bestimmt, daß die Gasröhren zu Gasleitungen in Zukunft stets frei gelegt werden müssen, sodaß sie überall sichtbar und leicht zugänglich sind.

In Schaaldecken oder unter den Fußböden, noch sonst irgendwie verdeckt, dürfen fortan Gasröhren nicht mehr eingebaut werden.

Thorn, den 21. Oktober 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß § 5 des Regulativs über die Erhebung der Hundesteuer in Thorn vom 13./14. Januar 1892 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Anfangs Oktober d. Js. aufgestellte Nachweisung der in Thorn vorhandenen **Hundebesitzer** während einer Dauer von zehn Tagen und zwar vom 26. Oktober bis 5. November zur Einsicht der Betheiligten in dem Polizei-Sekretariat ausgelegt sein wird.

Thorn, den 25. Oktober 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn. Verantwortlicher Redakteur: Martin Schroeter in Thorn.